

"Wie aktuell und gut der olle Busch heute immer noch ist"

Jürgen Wegscheider und Markus Maria Winkler gratulieren mit "Buschiaden und anderen Schmeicheleien"

VON FRIEDHELM SÖLTER

Wiedensahl (soe). Teil drei der Wiedensahler Feierlichkeiten zum 179. Wiegenfest Wilhelm Buschs war den beiden Schauspielern Jürgen Wegscheider und Markus Maria Winkler vorbehalten. Auf der gut gefüllten Diele des Geburtshauses erfreuten sie die fachkundigen Geburtstagsgäste mit "Buschiaden und andere Schmeicheleien".



"Und hätten keine Glatzen": Jürgen Wegscheider lüftet bei seinem Partner Markus Maria Winkler die Mütze. | Foto: Sölter

Mit dem Blick ins aktuelle Weltgeschehen hatten die beiden Mützenträger mit Buschs Friedensappell von Fuchs und Igel gleich zum Auftakt einen Markstein gesetzt. Es folgte die gesungene Moritat von "Fink und Frosch", bei der wie im weiteren Verlauf noch einige Male die Musik aus der Konserve kam. Zugleich wurde hier ein kleines Manko des Auftritts deutlich, das sich durch den ganzen Abend zog: Die jungen Mimen hielten sich durchgehend an ihren Textbüchern fest und schränkten so ihren Aktionsradius deutlich ein.

Zugleich punkteten sie beim Publikum mit ihrer "Tour de Busch" abseits des Altbewährten von der Frommen Helene bis Balduin Bähllamm. Das Gedicht von der "Ticktackuhr" aus einem undatierten Brief an einen nicht bekannten Empfänger verdeutlicht, dass man den Wert dieser Zeitmessgeräte erst ermessen kann, wenn sie nicht mehr ticken.

Und dann wagte das Duo, das seit rund fünf Jahren gemeinsam durch die Republik streift, gar einen Ausritt in die Welt der Busch-Imitatoren. "Maus und Mollie" mit Texten von Wilhelm Herbert, der eigentlich Mayer hieß, und Bildern von Karl Storch hielt sich bei seinem ersten Erscheinen auf dem Büchermarkt um das Jahr 1920 so konsequent wie kein anderes an das Originalcover, dass man den letztlich wenig erfolgreichen Ritt auf der Busch-Welle noch heute spüren kann. Weiteres offensichtliches Bedienen beim großen Vorbild wird immer wieder deutlich: Bildlich, wenn eine Kuh ähnlich spektakulär platzt wie Lehrer Lämpels Pfeife, bei Wortspielen, wenn der Maler nicht Klecksel, sondern Zecke heißt, die frechen Gören auch hinter einer Hecke ihr Versteck finden und vor allem im Fazit-Schlusswort.

Da ist es schon ein genialer Schachzug der Akteure, bald darauf Buschs "Selbstkritik" in den Raum zu stellen. Und schnell wird deutlich: Das Mädchenbuch wirkt nicht nur geklaut, sondern zudem meistens noch recht hölzern. So war hernach unter den Geburtstagsgästen immer wieder zu hören, dass nichts mehr als diese Plagiate deutlicher vor Augen und Ohren führe, "wie aktuell und gut der olle Busch heute

immer noch ist".

Ebenfalls aus dem Gedichtband "Kritik des Herzens" dann zur letzten Zeile des Gedichtes "Wenn alles sitzen bliebe, / Was wir in Haß und Liebe / So voneinander schwatzen; / Wenn Lügen Haare wären, / Wir wären rauh wie Bären / Und hätten keine Glatzen" überraschende Aktion auf der Bühne: Der Kärntner Schirmmützenträger Wegscheider lüftet die Strickmütze des frisch polierten "Fischkopps" Winkler, der in Wilhelmshaven mit Nordseewasser getauft worden ist.

Der Millionenseller fehlt selbstverständlich nicht

Mit einem Riesensprung durch Buschs Dichterleben ging es in die Pause. Auf das Münchner Frühwerk "Ein harter Winter" mit der Geschichte vom Kopf ab, Kopf dran und dann doch wieder ab folgte aus dem 1904 erschienenen "Zu guter Letzt" mit "Pfannkuchen und Salat" fast schon etwas klassenkämpferisches: Fruchtomletts für die höheren Schichten und Pfannekuchen fürs Volk. "Hänschen Däumeling" und Sophiechens erbsengrünes Kleid führt dann schnurstracks zum Millionenseller "Max und Moritz". Das wirkte hier und jetzt wie ein nochmaliges Nachtreten in Richtung Mayer/Storch.

Bei Winklers "Kikeriki" meinte man, Nachbars Hahn habe sich eingeschlichen ins Spiel mit Worten und Lautmalereien. Intensiver hat man diesen Weckruf selten gehört. Das Ende ist bekannt. Ähnlich ergeht es auch Ente und Erpel, die sich nicht über das Goutieren des Frosches einigen können. Schließlich landet das Federvieh im Kochtopf. "Drei Wochen war der Frosch so krank! / Jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank!" Mit Wilhelm Buschs letztem Gedicht "Abschied" endet das Programm. "Der Fährmann ruft. Ich schwenke nur den Hut."

1907 schreibt Wilhelm Busch seine Todesahnungen nieder. Am 9. Januar 1908 stirbt er in Mechtshausen im Harz-Vorland. Die Geburtstagsfeier zum 179. des Malers und Zeichners, Dichters und Denkers ging bei Rotwein "für alte Knaben" und "perlt die Blase. . . in dem Glase" weiter. Im kommenden Jahr gibt es einen runden zu feiern...